Thorner Zeitung.

(Gegründet 1760.)

Diese Zeitung erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 18 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 22½ Sgr.

Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.

Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr.

Nro. 171. Freitag, den 24. Juli. 1874.

Christine. Sonnen=Aufg. 4 U. 6 M., Unterg. 8 U. 6 M. — Mond=Aufg. bei Tage. Untergang 11 U. 44 M. Abds.

Die Maßnahmen der Regierung.

Mit Bezug auf die von der Regierung angeordnete Ueberwachung der ultramontanen Blätter und Vereine bringt die heutige „Prov. Corr." einen längeren Artikel, den wir hier wörtlich folgen lassen: „Der Mordversuch in Kissingen hat nicht nur der öffentlichen Meinung Anlaß gegeben, den Einflüssen nachzuforschen, unter welchen der Plan des Verbrechens entstanden und gereift ist; auch die Staatsregierung hat diesem Gegenstande ihre ernste Aufmerksamkeit zuwenden müssen. Einer gewissenhaften Prüfung kann es nicht entgehen, daß die ultramontane Partei in den katholischen Blättern und Vereinen zu fast ausschließlicher Herrschaft gelangt ist und dieselben als Waffen in ihrem rücksichtslosen Kampfe gegen den Staat und die Landesgesetze zu benutzen weiß. Begreiflicher Weise treten die leitenden Geister nicht mit Kundgebungen hervor, die sich als Aufruf zu Gewaltthaten und Verbrechen darstellen würden; aber nichts desto weniger wirkt ihre Thätigkeit darauf hin, alle politischen und religiösen Leidenschaften bis zum Siedepunkte zu erhitzen und die verderblichsten Ausbrüche derselben vorzubereiten. Wenn die bittersten Klagen über angebliche Verfolgung der Kirche und Antastung des Glaubens auf der Tagesordnung stehen, wenn der Ungehorsam gegen Gesetz und Obrigkeit als eine katholische Pflicht gelehrt wird, dann ist es natürlich, daß verblendete Geister zu den verwerflichsten Mitteln greifen, um die vermeintlichen Feinde ihrer Religion zu bekämpfen und unschädlich zu machen. Deshalb hat sich fast überall die Erkenntniß Bahn gebrochen, daß in den unter ultramontanem Einfluß stehenden Blättern und Vereinen der Boden zu finden ist, auf dem die Antriebe zu Ausschreitungen und selbst zu Verbrechen üppig emporwuchern. Unter solchen Verhältnissen, auf welche, das Ereigniß in Kissingen ein grelles Licht wirft, drängt sich die Frage auf, ob die Behörden in der geltenden Gesetzgebung ausreichende Waffen finden, um Frieden und Ordnung im Lande gegen den Mißbrauch der Preß= und Vereinsfreiheit zu schützen. Für die Beantwortung dieser Frage ist es Vorbedingung, daß die vorhandenen gesetzlichen Vorschriften nachdrücklich in Anwendung gebracht werden, damit sich feststellen lasse, in wie weit sie sich gegen die ultramontanen Wühlereien auf dem Gebiete der Presse und des Vereinslebens wirksam erweisen. Die Staatsregierung hat diesem Gegenstande ihre ernste Fürsorge zugewendet und die nöthigen Weisungen ertheilt, damit alle zuständigen Behörden das Treiben der Ultramontanen auf beiden Gebieten unter strenge Aufsicht nehmen. Der unheilvolle Einfluß der Jesuiten-Blätter, welche sich bei Besprechung der kirchenpolitischen Fragen in offene Feindschaft gegen Gesetz und Obrigkeit stellen, ist hinlänglich bekannt. Namentlich haben die seit Kurzem erheblich vermehrten kleinen Lokalorgane der ultramontanen Partei es sich zur Aufgabe gemacht, die Leidenschaften der Volksmasse in gehässigster und bedrohlichster Weise aufzuregen. Es ist daher dringende Pflicht der Behörden, solchen Hetzereien, welche den Frieden des Landes in Gefahr setzen, nach Möglichkeit Einhalt zu thun und gegen Preßerzeugnisse, welche den Thatbestand einer strafbaren Handlung enthalten, mit unnachsichtlicher Strenge einzuschreiten. In neuester Zeit hat die ultramontane Partei besonders dem katholischen Vereinswesen eine große Verbreitung gegeben und darauf hingewirkt, dasselbe durch sorgsame Gliederung und straffe Leitung für den Krieg gegen die Staatsgewalt nutzbar zu machen. Die katholischen Vereine haben unter verschiedenen, oft harmlosen Namen einen Boden für ihre Wirksamkeit gesucht; aber sie haben in der Mehrzahl einen politischen Charakter angenommen und sind vielfach zu Heerden staatsgefährlicher Wühlereien geworden. Auch auf diesem Gebiete sind die Behörden verpflichtet strenge Aufsicht zu üben nnd die volle Schärfe des Gesetzes zur Anwendung zu bringen. Nach dem Vereinsgesetze unterliegen der Polizei-Aufsicht alle Vereine die eine Einwirkung, auf öffentliche Angelegenheiten bezwecken. Wenn dieser Zweck auch nicht ausdrücklich in den Statuten ausgesprochen ist, so greift die Ueberwachungspflicht der Behörde dennoch Platz, falls ein Verein durch sein thatsächliches Verhalten erkennen läßt, daß er eine Einwirkung auf öffentliche Angelegenheiten auszuüben sucht. Ganz besonders wird darauf zu achten sein, daß die Bestimmung des Vereinsgesetzes, welche den Vereinen von politischem Character jede Verbindung untereinander untersagt, zur vollen Geltung komme. Eine Umgehung des Gesetzes, wie dies von Seiten des Mainzer Katholikenvereins und anderweitig versucht worden ist, kann nicht geduldet werden. Vielmehr stehen sogenannte lokale Vereinigungen von Mitgliedern eines Centralvereins auf gleicher Linie mit eigentlichen Lokalvereinen und fallen unter die Vorschrift des Gesetzes. Alle aufrichtigen Vaterlandsfreunde können nur wünschen, daß es der Staatsobrigkeit gelingen möge, durch strenge Handhabung der Gesetze dem verwerflichen Treiben der ultramontanen Blätter und Vereine heilsame Schranken zu setzen.

Telegraphische Nachrichten.

Bern, Dienstag, 21. Juli. Von der Regierung sind in Folge der letzten eingegangenen Berichte aus dem Berner Jura neuerdings Maßregeln für die Erhaltung der Ruhe angeordnet.

Ryde, Mittwoch, 22. Juli. Der Victoria Yachtklub gab gestern zu Ehren des Kronprinzen des deutschen Reichs und von Preußen und der Frau Kronprinzessin einen glänzenden Ball, welchem außer vielen einheimischen Geladenen auch der Botschafter des deutschen Reichs Graf Münster mit seiner Tochter und 50 Offiziere des deutschen Geschwaders beiwohnten.

Kopenhagen, Mittwoch, 22 Juli, Mittags. Das Geschwader, welches den König und den Prinzen Waldemar zwecks Theilnahme an dem tausendjährigen Jubiläum der Kolonisation der Insel Island dahin überbringt, ist um Mitternacht nach Fredrikshavn abgegangen.

Deutschland.

Berlin, den 22. Juli. Wir haben gestern bereits kurz das Vorgehen skizzirt, welches Seitens der Staatsregierung gegen die katholischen Vereine in Aussicht genommen. Die Ausführungen der heutigen „Prov. Corr." bestätigen unsere Mittheilung vollständig. Die Maßregeln der Regierung werden sich aber nicht allein auf das katholische Vereinswesen beschränken, sondern sich auch auf die ultramontane Presse ausdehnen u. hier sich zunächst in einer verschärften Ueberwachung des Inhalts dieser Organe dokumentiren. So hat das Attentat von Kissingen Veranlassung gegeben, daß die Regierung gewissermaßen mit einem Schlage denjenigen Elementen gegenüber ihre Macht entwickelte, welche, in sich ganz verschieden dennoch gemeinsam der ruhigen freiheitlichen Entwickelung unseres Vaterlandes in der erbittertsten Weise feindlich entgegentraten. Daß dieses Vorgehen der Regierung ein nachdrücklich und energisches sein wird, daran kann nicht gezweifelt werden, und wenn die schwarze und die rothe Internationale jetzt ihr Gezeter erhebt, über das schreiende Unrecht, das ihr durch diese Maßregel zu Theil werde, so muß man ihr nur darauf erwidern, daß sie diese Maßregeln nicht überraschen konnten, weil sie schon lange und zu verschiedenen Malen angedeutet waren. Wer sein Bestreben darauf hinrichtet die Gesetze zu umgehen, der muß auch die Strafe welche ein solches Gebahren mit sich bringt, tragen. Wir haben bereits gestern mitgetheilt, daß dieselben Maßregeln, welche über die Berliner katholischen Vereine verhängt sind, auch für die ähnlichen Vereine in den Provinzen in Aussicht genommen sind, wir können heute diese Mittheilung nur noch bestätigen.

— Der Erweiterungsbau an dem provisorischen Reichstagsgebäude ist nun so weit vorgeschritten, daß man zu der Herstellung der Facade übergegangen ist. Durch die Erhöhung um ein Stockwerk hat das Gebäude ein stattliches Aeußere erhalten, das dem daran grenzenden imposanten Bau des Kriegsministeriums durchaus würdig zur Seite steht. Das Dach des Neubaues ist nach vorne zu abgeflacht und wird neben einem geschmackvollen in schöner Stuckarbeit ausgeführten Gesimms ein massives Gitter

Getrennt und verstoßen.

Roman
von
Eduard Wagner.

(Fortsetzung.)

„O, Noel," sagte sie; „ich habe außer Ihnen keinen Freund. Jack Farr sah aus wie ein wildes Thier, als er mich ergreifen wollte. Ich kann nicht mit ihm und seiner Frau zusammen leben."

„Vor allem will ich Sie in Ihr neues Logis bringen", erwiederte Noel ernst. „Ueberlassen Sie mir die Sorge für Ihre Zukunft, meine kleine Schwester."

Er sprach die letzten Worte, als ob sie ihm Ueberwindung kosteten. Dora erröthete und wurde ernster; sie zog ihre Hand aus der seinigen zurück.

„Noel", sagte sie nach längerer Pause, „Sie sind so gut gegen mich, aber ich bin nicht Ihre Schwester.

„Würde es besser für Sie sein, wenn Sie ganz allein ständen, ohne Freund und Beschützer, Dora?" fragte Noel zärtlich. „Ich werde nie den Ihnen schuldigen Respekt verletzen. Es wird aber auch Niemand einen Fehler darin erblicken, wenn Sie den brüderlichen Beistand eines Mannes annehmen, welcher Sie von Kindheit an kannte, welcher der intimste Freund des alten Chessom war. Sobald ich Sie sicher untergebracht weiß, werde ich Sie verlassen, aber nicht eher."

„Sollte ich nicht eine geeignete Stelle finden können?" fragte Dora. „Die Zeitungen sind voll Gesuche, vielleicht ist da etwas Passendes für mich; meine Ansprüche sind ja so gering, und ich will gern jede ehrliche Arbeit verrichten."

Es drängte im Herzen des jungen Mannes, seine Frage, ob sie ihr Herz und ihre Hand ihm schenken und seine Frau werden wolle, zu wiederholen, aber er dachte, es könnte den Anschein haben, als wolle er ihre Verlassenheit und Einsamkeit benutzen, und so unterdrückte er die auf seiner Zunge schwebende Frage.

„Noch nicht", dachte er. „Ich muß warten bis sie ihr Mißgeschick mit Felix Warner vergessen hat; vielleicht wendet sich ihr Herz doch noch mir zu."

Endlich hielt der Wagen vor dem Hause, welches Noel dem Kutscher bezeichnet hatte. Sie befanden sich in einer ruhigen, hübschen Straße von Notting=Hill, wenige Minuten von Kensington Gardens entfernt.

„Wir sind hier so sicher als ob wir am andern Ende Londons wären," sagte Noel.

Er blickte zurück, um sich nochmals zu überzeugen, daß sie nicht mehr verfolgt würden. Dann half er Dora aussteigen und führte sie nach dem Hause, wo auf sein Läuten ein Dienstmädchen öffnete und sie bat, in das Zimmer zu treten; dann ging sie, ihre Herrin zu holen.

„Es wird besser sein, ich entlasse den Wagen", sprach der junge Squire, als er sich mit Dora allein befand und zum Fenster hinaussah. „Es wäre doch möglich, daß Farr käme, und der Wagen würde unsere Spur verrathen.

Damit ging er hinaus, gab dem Kutscher sein Geld und entließ ihn; kaum war er zurückgekehrt, als auch schon die Wirthin, Mrs. Dox, erschien.

Sie war eine streng aussehende, affectirte Frau, eine Wittwe, der man es ansah, daß sie einst bessere Tage gehabt. Ihr Gesicht zeigte deutlich ihre Ueberraschung, als sie den jungen Squire in Begleitung einer jungen Dame sah. Er hatte an diesem Morgen zwei Zimmer von ihr gemiethet und versprochen, diese am Abend zu beziehen. Die Wirthin war kalt gegen ihn und betrachtete Dora prüfend, indem sie fragte:

„Ihre Schwester, Mr. Weir?"

„Nicht meine Schwester, sondern eine junge Dame aus Sussex, die Tochter eines meiner Nachbarn, der kürzlich verstorben ist," erklärte Noel. „Ich möchte die von Ihnen gemietheten Zimmer an diese Dame abtreten, Mrs. Dox."

„Es thut mir leid, Mr. Weir," versetzte die Wirthin kalt, „daß ich Ihre Freundin nicht aufnehmen kann. Es steht in Ihrem Belieben, ob Sie die Zimmer behalten wollen oder nicht, aber Sie können dieselben nicht an Andere übertragen."

Dora schlug ihren Schleier zurück und enthüllte den Blicken der Wirthin ihr bleiches Gesicht, so rein, so liebevoll, so kindlich, daß Mrs. Dox fast betroffen war, so abstoßend gewesen zu sein.

„Wenn Sie mich nicht behalten wollen, Miß, muß ich allerdings wieder gehen," sprach das Mädchen mit ihrer süßen, einnehmenden Stimme; „aber erst lassen Sie mich Ihnen erzählen, wie ich eines solchen Obdachs benöthigt bin, wie mir dieses Haus zu sein scheint."

Dora erzählte in ihrer unschuldigen, kindlichen Weise ihre Geschichte; aber ehe sie fertig war, hatte sie bereits das Herz der Frau gewonnen.

„Sie sollen bleiben," sagte Mrs. Dox freundlich. „Sie sollen Mr. Weir's Zimmer haben und ich will selbst über Sie wachen. Es wäre unverantwortlich, wollte ich Sie zurückweisen und dadurch zwingen, zu jenen Leuten zurückzugehen. Wahrscheinlich kann ich Ihnen auch einige Schüler verschaffen."

Dora's Augen leuchteten vor Freude; sie ergriff die Hände der Frau und drückte sie herzlich.

„Armes Mädchen!" sagte Mrs. Dox, nun vollständig besiegt. „Sie ist wie ein hülfloses Kind im Walde, Mr. Weir. Sie können auf meinen Beistand rechnen."

Noel's dankbarer Blick überzeugte die Wirthin, daß er Dora liebte, und ein mütterliches Gefühl gegen Beide ergriff sie.

Dora wurde in ihre Zimmer gebracht, welche beide gut möblirt, luftig und behaglich waren. Das junge Mädchen machte sich sogleich heimisch, legte ihren Hut und Mantel ab und lud Noel und Mrs. Dox ein, Platz zu nehmen.

„Miß Chessom mußte ihre Sachen zurücklassen," bemerkte die Wirthin. „Können sie nicht geholt werden, Mr. Weir?"

Nein; sie müssen wenigstens vorläufig aufgegeben werden," erwiederte Noel. „Wir würden den Aufenthalt Miß Chessom's verrathen und dies würde ihr die Freiheit kosten."

Mrs, Dox wurde gerufen und sie verließ das Zimmer, auch Noel erhob sich, um sich zu entfernen.

„Sie müssen zu mir schicken, wenn Sie meiner bedürfen, Dora," sprach er, ihre Hand erfassend. „Morgen werde ich jedenfalls wiederkommen."

„Und morgen kann ich vielleicht schon in mein neues Amt eingesetzt werden," erwiederte Dora lächelnd. „Wenn Mrs. Dox mir Schüler verschaffen kann, werde ich nicht mehr nöthig haben, Ihre Freundschaft länger auf die Probe zu stellen. Aber mit meiner Unabhängigkeit soll meine Dankbarkeit gegen Sie nicht aufhören; ich werde nie vergessen, was Sie an mir gethan haben."

Noel's Gesicht wurde ernster, und freundlich sagte er:

„Sprechen Sie nicht von Dank, Dora. Und nun leben Sie wohl für heute."

Rasch entfernte er sich, und Dora trat an's Fenster und blickte ihm nach.

„Ob er wohl jemals jene Frage, welche er auf dem Wege nach dem Meierhof an mich richtete, wiederholen wird?" dachte sie, und ihre Wangen rötheten sich. „Ob er meine Liebe noch begehrt? Wie thöricht bin ich gewesen. Doch, wenn er seinen Antrag wiederholte, ich würde ihn nicht annehmen, denn er müßte denken, daß ich es nicht aus Liebe thue, sondern nur, um ein Unterkommen zu finden. Wie edel und großmüthig er ist! Und wie thöricht war ich, daß ich ihn zurückwies und jenen falschen Warner ihm vorzog!"

Am nächsten Morgen ging Mrs. Dox mit dem jungen Mädchen aus und stellte sie ihr befreundeten Familien vor, wo sie zwei Musikschülerinnen erhielt und ihr Hoffnung auf andere gemacht wurde.

Am Nachmittag machte Squire Weir seinen Besuch, und Dora theilte ihm hocherfreut ihren Erfolg mit. Der junge Squire hatte ebenfalls eine wichtige Neuigkeit. Er hatte durch Zufall gehört, daß Felix Warner, einer Ordre Lord Champney's folgend, nach Norfolk zurückgekehrt sei.

„So ist von diesem nichts mehr zu fürchten, Dora," sagte er, „und von den Farrs auch nicht, denn es wird ihnen nicht gelingen, Ihren Aufenthalt zu entdecken."

Nach einem langen Besuch entfernte er sich, mit dem Versprechen, am nächsten Tage wiederzukommen.

Etwa eine Stunde später, in der Abenddämmerung, als Mrs. Dox und Dora beisam=

zur Abgrenzung erhalten. Die Vorderfront des Gebäudes soll bis zum Beginn der neuen Reichstagssession im Putz beendet sein, dagegen wird die innere Ausführung des Baues einstweilen noch eine längere Zeit in Anspruch nehmen. Es werden zunächst die in erster Etage belegenen älteren Räumlichkeiten, welche bei Beginn des Erweiterungsbaues ihrer geschmackvollen Ausstattung verlustig gingen, wieder neu hergestellt werden, um bei der nächsten Session wiederum als Abtheilungszimmer verwendet werden zu können. Dagegen werden die oberen Räume, damit sie ordentlich durchtrocknen können, erst im nächsten Jahre fertig gestellt werden. Der Sitzungssaal des Hauses ist jetzt mit großen Gerüsten angefüllt. Man hat die an den Plafond bisher befindlichen Rosetten, welche aus Gyps gefertigt waren, abgenommen, und sie durch solche aus Papiermasse ersetzt. Die Abgeordneten können also nunmehr beruhigt sein vor etwaiger Beschädigung durch herabfallende Stücke dieser Gypsrosetten. Eine jede solcher Rosetten soll circa 10 Pfund gewogen haben.

— Wir theilten früher mit, daß dem deutschen Reichs- und Königl. Preuß. Staats-Anzeiger demnächst analog dem bereits bestehenden „Postblatt" ein „Telegraphenverkehrsblatt" als besondere Beilage beigegeben werden soll, in welchem die wichtigsten Bestimmungen für die Annahme und Beförderung der telegraphischen Korrespondenz bei den deutschen Telegraphenstationen und über den Tarif veröffentlicht werden sollen. Diese Beilage soll ins Leben treten, sofern sich dafür im Publikum eine allgemeine Theilnahme zu erkennen giebt. Um aber die inzwischen ergehenden diesfälligen Bestimmungen in dem Central-Handels-Register, der ständigen Beilage des deutschen Reichsanzeigers, zu publiciren, ist die erste derartige Veröffentlichung in dem Central-Handelsregister vom 21. d. Mts erfolgt, welche eine Zusammenstellung der hauptsächlichen Bestimmungen für die Annahme und Beförderung der telegraphischen Correspondenz bei den deutschen Telegraphen-Stationen, sowie den Gebührentarif für die bei den deutschen Telegraphen-Stationen aufgegebenen Depeschen enthält.

— Straßburg i. E. 21. Juli. Heute Mittag ist nach längerem Leiden das älteste Mitglied der Universität, der frühere erste Rektor derselben, Professor Dr. Bruch gestorben.

— Kissingen, 21. Juli. Fürst Bismarck, welcher heute Vormittag im Kurgarten erschienen war, und dort einige Zeit verweilt hatte, begab sich im Laufe des Tages wieder nach der Saline.

— 22. Juli. Fürst Bismarck hat eine sehr ruhige Nacht gehabt, heute früh seinen Rackoczy an der Quelle getrunken und dann eine Promenade im Kurgarten gemacht. Auf seinen Wunsch soll die Begleitung seines Wagens bei Ausfahrten durch einen berittenen Gensdarmen fortan unterbleiben.

— Straßburg, 21. Juli. (D. C.) (Zur Stimmung in Elsaß-Lothringen. Der sogenannten Stimmungsberichte aus dem Reichslande haben die Zeitungen in Fülle gebracht; indeß nur wenige derselben enthielten die ganze Wahrheit. Wir meinen nicht die schmeichlerischen oder offiziösen Schonfärbereien, noch die Lügenfabrikate chauvinistischer Francquillons, noch endlich die höhnischen und giftigen Verläumdungen klerikaler Volksblätter, sondern sprechen von Berichterstattern, die als liberal und urtheilsfähig gelten. Die Hauptursachen dieses Umstandes, der so häufig die öffentliche Meinung in Deutschland, Frankreich ꝛc. irreleitete oder schwankend machte, liegen in dem Umgangskreise des betreffenden Correspondenten und in der einseitigen Richtung seiner Vorbildung und Erfahrung, was wir übrigens durchaus nicht in üblem oder tadelndem Sinne aufzufassen bitten. Den letztern Punkt, welcher sowohl auf den Elsässern wie auf den andern Deutschen (mit wenig Ausnahmen) lastet, hat der „fünfte Brief" vom 14. d. Mts. weitläufiger erörtert. Betrachten wir nun das erstere Motiv **sine ira & studio**, aber treu der Wahrheit gemäß.

Um vollständig wichtige Stimmungsberichte zu schreiben in einer Stadt oder Gegend, wo zwei Parteien scharf entgegengesetzt sind und in der Oeffentlichkeit, noch mehr in gesellschaftlichen Kreisen und am meisten in freundschaftlichen und Familien-Umgange gesondert leben, muß man den Spruch des Bremer Rathhauses vor Augen halten:

„Man soll sie billig hören Beede."

Das ist aber sehr schwierig und nur durch besonders günstige Verhältnisse zu ermöglichen. Denn, wie gesagt, die meisten Eingebornen wie seit der Anexion Eingewanderten pflegen den gesellschaftlichen Verkehr nur mit ihren resp. Landsleuten. Es giebt hier eine Menge dem Gesange, der Musik, der Turnerei, der Erholung und Erheiternng, der Wohlthätigkeit u. s. w. gewidmete Vereine und Klubs, in welchen nur Alt- oder nur Neu-Elsässer Mitglieder sind oder werden. Ja es existiren Cafees oder Erholungslokale, wohin sich ein nicht dem einen oder dem andern Ursprunge Angehöriger nur zufällig verirren könnte. Daß aber ein Zuzügler nach 1870 in eine höhere oder in die meisten mittleren Original-Elsässischen Familien, deren Kinder eine französische Erziehung erhalten haben und zu Hause nie deutsch sprechen, Eingang u. vertrautern Umgang finde, das ist etwas gar Seltenes, u. kommt das Umgekehrte ebensowenig vor. Denn ein familiärer Umgang der Letztern mit „Schwaben" oder „Preußen" würde von den Verwandten und Freunden (besonders weiblichen Theiles) als eine Art Vaterlandsverrath strenge gerügt und durch Absentirung bestraft werden, wenn nicht sofort Besserung gelobt und thatsächlich geleistet wird. Ein derartiges moralisches Gericht (wenn man diese Ausdrücke für etwas nicht ganz moralisches gebrauchen darf), eine solche Verrufs Erklärung scheuen Viele, deren Verstand oder Neigung sie zu andern Kreisen hinziehen würden.

Im „dritten Briefe" ist schon ein Beweis dieser Sonderbestrebungen mitgetheilt, wonach vor 14 Tagen hiesige ältere Vereine der Turnerei und Musik und derselben Tendenz angehörende Gesellschaften von Eingewanderten von einander gesondert ihre geistig verbrüderten Feste abhielten. Aehnliches fand wieder vorgestern statt. In der oberelsässischen Stadt „Mulhouse" war, wie die „**Association des Gymnastes Alsaciens**" (natürlich nur in französischer Sprache) angekündet, ein „**Concours des Sections concurrentes**" von eilf Turnvereinen veranstaltet worden, nämlich der „**Ancienne**", „**Union**" und „**Esperance**" von **Mulhouse**, der „**Ancienne**," „**Union**" und „**Fraternelle**" von **Strasbourg**, der „**Montagnards**" von **St. Marie-aux mines** (Markirch), und der „**Sections**" von **Guebwiller, Colmar, Dornach** und **Benfeld**. Die Festlichkeiten **réunion, réception vin d'honneur, distribution des prix** und insbesondere das **banquet au Cercle mulhousien**) hatten, begünstigt von prächtiger Witterung, einen glänzenden Verlauf. Aber auch der **concours des Sections**, die **exercices d'ensemble, libres et individuels** zeigten bei den Turnern Kraft mit oft überraschender Gewandtheit vereint, und in letzterer Beziehung könnten auch hervorragende deutsche Turner noch manches lernen, wenn die Herren Mitglieder der **Association Alsacienne** nicht erfahrungsmäßig die nach der Annexion Angezogenen oder gut Deutschgesinnten fern hielten. Die Musik der „**Fanfare du Cercle mulhousien**" war gut; der Zudrang des Publikums aber großartig, um so mehr, da seit der Besitzergreifung des Landes durch die Deutschen kein öffentliches Schauturnen in Mülhausen stattgefunden hatte.

Ausland.

Frankreich. Paris, 21. Juli. Die Regierung wird sich, wie von gut unterrichteter Seite verlautet, bei der Berathnng des Antrages Périer in der Donnerstags-Sitzung der Nationalversammlung gegen diesen Antrag erklären, auf dessen Annahme nach den gestern erfolgten neuen Ernennungen im Ministerium kaum mehr zu rechnen sein dürfte. Im Falle der Ablehnung des Périer'schen Antrages würde, wie es heißt, die Diskussion der übrigen konstitutionellen Vorlagen bis zum November ausgesetzt und in Folge dessen die Nationalversammlung wahrscheinlich bereits in der nächsten Woche vertagt werden.

Hinsichtlich der Intervention der Regierung bei der am Donnerstag beginnenden Debatte über die konstitutionellen Vorlagen ist eine Menge Gerüchte verbreitet, welche aber vorläufig noch keine bestimmte Grundlage haben. Die Unterhandlungen behufs Vereinigung der beiden Centren auf der Basis eines vermittelnden Projekts dauern fort, sind aber bisher ohne Erfolg geblieben. In parlamentarischen Kreisen cirkulirt die Abschrift eines sehr bezeichnenden Briefes des Marschalls Mac Mahon an Herrn v. Fourtou. — Die ultramontanen Organe sind sehr verstimmt über das Eindringen des Protestantismus in das Ministerium des Innern durch Chabaud La Tour und seinen Unterstaatssekretär Cornelis de Witt, welchem Herr Guizot als Berather zur Seite steht. (Nat. Ztg.)

Paris, 22. Juli. Die verschiedenen Gruppen der Linken sammeln, wie die „Agence Havas" meldet, eifrig Unterschriften für einen Antrag auf Auflösung der Nationalversammlung, welcher eingebracht werden soll, falls der Perier'sche Antrag abgelehnt wird.

Großbritannien. London, 21, Juli. Auf eine Interpellation von Lord Hampden erwiderte Graf Derby in der heutigen Sitzung des Oberhauses, die Verhandlungen der spanischen Regierung mit den Inhabern der Obligationen der auswärtigen Schuld, über die Zahlung der fälligen Coupons durch Anweisungen auf die Rio-Tinto-Minen seien amtlich noch nicht zu seiner Kenntniß gelangt; das Verfahren der spanischen Regierung scheine indessen nach dem, was darüber bekannt geworden sei, ein sehr ungewöhnliches zu sein und müsse der Minister annehmen, daß Spanien neue betreffende Vorschläge machen werde. England müsse sich darauf beschränken, der spanischen Regierung freundschaftliche Vorstellungen zu machen. Die beste Folge, welche eine solche Verletzung der von einem Staate eingegangenen finanziellen Verbindlichkeiten haben würde, sei, daß die Gläubiger in Zukunft nur unter erschwerenden Bedingungen sich zu einer Anleihe an solche Staaten verstehen würden.

— In der heutigen Sitzung des Unterhauses wurde auf eine bezügliche Interpellation von der Regierung die Erklärung abgegeben, daß bereits seit Beginn der internationalen Sanitätskonferenz in Wien zwischen England und den übrigen europäischen Staaten Verhandlungen angeknüpft seien um die Beschränkungen der Einführung von Vieh aufzuheben. Es empfehle sich indeß, während der Dauer dieser Verhandlungen noch keine Erleichterungen der Einfuhr von Vieh aus Deutschland eintreten zu lassen.

Italien. Padua 19 Juli. Das Petrarca-Fest fiel glänzend aus. Sonnabend Morgens fuhren 150 Festtheilnehmer von Padua nach Arqua. In Battaglia wurde gerastet, ein Dejeuner eingenommen und die Villa Wimpffen besucht. In Arqua wurden am Grabmal Petrarca's Reden von Conte Cittadella, Callegari und Carducci gehalten und Gedichte von Madame Fusiato u. Comtesse Mahul vertheilt. Nach dem Besuche des Petrarca-Hauses fand das Festessen auf der Terrasse des Arqua-Borgesi statt. Danktelegramme gingen an den Wiener Bürgermeister für die Gassentaufe, nach Rom, Avignon und nach anderen Städten ab. Arqua und der Weg nach Padua waren festlich beflaggt. Die Landleute aus der Umgegend veranstalteten lustige Feste. Ueberall war Musik, Gesang und Tanz. Abends war der Arquasee beleuchtet und wurde ein Feuerwerk abgebrannt. Die Rückkehr erfolgte nach Mitternacht. Sonntag wurde das Petrarca-Denkmal um 9 Uhr Vormittags auf dem Carminiplatze in Padua enthüllt. In der großen Aula der Universität wurde die Festrede des Dichters Aleardi mit unbeschreiblichem Jubel aufgenommen. Nachmittags war die Eröffnung der Petrarca-Ausgaben-Ausstellung in der Granguardia. Das Petrarca-Fest fand Nachmittags seinen Abschluß mit einem glänzenden Bankette, dem Wettfahrten der Aurigue folgten. Nach einem grandiosen Gartenfeste fand eine Galavorstellung unter Leitung des Componisten Gobbati statt.

Spanien. Aus Madrid wird die Einnahme von Cuenca (unweit von Madrid) durch die Karlisten bestätigt. Wie das „W. T. B." meldet, ist von der republikanischen Regierung der amtliche Bericht über das Ereigniß veröffentlicht.

---

mensaßen und plauderten, wurde an der Thür stark geklingelt und gleich darauf wurden schwere Fußtritte auf der Treppe hörbar. Dora erschrak und wollte fliehen.

„Es ist," sagte Mrs. Dox beruhigend „ein junger Künstler, welcher Zimmer miethen will, mit seinen Freunden, sie sind etwas geräuschvoll. Fürchten Sie sich nicht, Miß —"

In diesem Augenblick wurde die Thür aufgerissen.

Dora stieß einen Schrei aus.

Drei Personen traten in's Zimmer. Mrs. Farr, roth vor Zorn und Aufregung, Jack Farr und ein Polizeibeamter mit strenger Amtsmiene.

„Hier ist sie," schrie Mrs. Farr fast athemlos, auf das zitternde Mädchen zeigend. „Hier ist sie, Sir, meine Tochter, die undankbarste, welche je auf Gottes Erdboden lebte. O, Du Natter!" fügte sie zischend hinzu, ihre Hand drohend gegen Dora erhebend. „Du läufst von uns? Du lehnst Dich auf gegen Deinen Vater, wenn er Dich in Güte zurückholen will?"

„Das war eine nette Behandlung gegen mich, Miß Dora," sagte Jack Farr. „Hätten wir nicht Mr. Weir verfolgt, würden wir nie erfahren haben, wo Sie sich aufhielten."

„Dies ist also das junge Mädchen?" fragte der Diener des Gesetzes.

„Gewiß," versetzte Farr, welcher die Hände in den Taschen, sich in einer Art behaglicher Zufriedenheit auf den Zehen und Hacken wiegte.

„Stellen Sie in Abrede, daß diese Leute Ihre Eltern sind?" fragt der Polizist sehr ernst.

„Nein — aber —"

„Das ist genug. Kleiden Sie sich an und gehen Sie sogleich mit Ihrer Mutter," befahl der Polizist in strengem Ton, entschlossen, sich den Sovereign zu verdienen, welchen Mrs. Farr ihm für seinen Dienst versprochen hatte. „Kein Wort, Miß. Vorwärts! Das Gesetz giebt den Eltern die Aufsicht über die Kinder bis zur Volljährigkeit. Wollen Sie gehen, oder soll ich Sie mit nach dem Stadthaus nehmen?"

Bitten und Einwendungen halfen hier nichts. Mrs. Dox wagte nicht, sich gegen einen Beamten in Uniform aufzulehnen; sie weinte bitterlich und wünschte, Mr. Weir wäre zugegen.

Und Dora, die arme hülflose Dora glich einem Vogel in der Schlinge, sie sank auf einen Stuhl, fast betäubt von dieser plötzlichen Wendung, und Mrs. Farr warf ihr den Mantel um und setzte ihr den Hut auf; dann wurde sie hinuntergeführt und in einen bereitstehenden Wagen geschoben. Im nächsten Augenblick, nachdem der Polizist entlassen, fuhr der Wagen mit Dora, welche zwischen Jack und seiner Frau saß, davon.

(Fortsetzung folgt.)

Die brasilianische Kolonien Theodora und Muniz.

Trotz der traurigsten Erfahrungen, die unseren ländlichen Bewohnern in der Provinz durch rückkehrende Auswanderer so vielfach vor die Augen gerückt werden, ist leider in einzelnen ihrer Kreise der Auswanderungslust noch immer nur wenig Abbruch gethan und hat das geträumte Eldorado Brasilien oft noch seine Anziehungskraft, trotzdem es doch genugsam als das frühzeitige Grab fleißiger und rüstiger Landsleute seiner unheilvollen klimatischen Eigenschaften sowie seiner Abgeschlossenheit wegen sich herausgestellt hat. Diesem wie es scheint unsausrottbarem Irrthum gegenüber halten wir es für unsere Pflicht, alle über jene Kolonieen zur Kenntniß kommenden zuverlässigen Nachrichten nach Kräften zu verbreiten und derart auch in Nachfolgendem durch eine der „Nordd. Allgem. Ztg." entnommene Schilderung dortiger Zustände hier zur Verallgemeinerung jener beizutragen.

Die neuesten Mißerfolge Brasilianischer Kolonisationsversuche haben in der Europäischen Presse während der letzten Monate viel von sich reden gemacht. Auch die deutschen Blätter brachten wiederholt Notizen über die Kolonien Santa Leopoldina, Muniz u. Theodora und über die dort angesiedelten zahlreichen deutschen Auswanderer. Es sind dies dieselben, von denen mehrere Hundert jene Kolonien wieder verließen, nach Rio Janeiro zurückkehrten, dort längere Zeit im Emigrantenhause zubrachten, und nachdem man sie der Mehrzahl nach neuerdings aus letzterem verwiesen, der Mildthätigkeit der deutschen Gemeinde anheimgefallen sind.

Dem mehrfach in der deutschen Presse zu Tage getretenen Verlangen nach Mittheilung authentischer Berichte über den Zustand der gedachten Kolonien sind wir, in Betreff einiger derselben, zu entsprechen in der Lage, indem wir nachstehenden Brief eines Reisenden, welcher u. A. auch Muniz und Theodora besucht hat, u. dessen Zuverlässigkeit uns verbürgt ist, hiermit der Oeffentlichkeit übergeben. Der an einen uns bekannten deutschen Bewohner einer Brasilianischen Hafenstadt gerichtete Brief lautet wie folgt:

— — — Indem ich mich anschickte die Kolonien Theodora und Muniz zu besuchen, leitete mich zugleich die Absicht, mich durch den Augenschein davon zu überzeugen, ob und in welchem Grade die zahlreichen Beschwerden der dortigen deutschen Kolonisten begründet seien.

Ich schiffte mich am Freitag auf dem Dampfer nach Una ein, woselbst ich am nächsten Nachmittage anlangte. Von hier fährt man per Canoe den gleichnamigen Fluß hinauf und erreicht in etwa 7 Stunden die deutsche Niederlassung „Theodora". Theodora liegt in einer Niederung, nahe dem linken Arme des Flusses „Una". In der Mitte der Kolonie, von den Häusern der Kolonie umgeben, befindet sich ein großer Sumpf (stagnirenden Wassers), voll von moderndem Baumstümpfen, Pflanzen und Faulstoffen aller Art. Mangelhafter, als die Wohnungen sind, läßt sich wohl kaum etwas denken. Ein gebäudeförmiges Holzgerippe von geringem Umfange, erdbeworfen, überall durchlöchert Wände, palmblätterbelegtes Dach, das ganze Haus, dessen erdnackter Boden von Sandflöhen wimmelt, dem Regen und Sturme offen: Das ist die Wohnung des unglücklichen Kolonisten. Theodora zählt gegenwärtig 722 Seelen, fast alle Westpreußen, aus dem Kreise Stargard; von diesen sind in der Zeit vom 15. August bis Ende Dezember v. J. 150 Personen gestorben. Dieses würde nach Verhältniß der Zeit 400 Personen per Jahr — mithin bei Annahme einer ursprünglichen Bevölkerung von 1000 Personen 40 pCt. **p. a**, sein. Außerdem befanden sich zur Zeit meiner Anwesenheit in Theodora 182 bettlägerige Kranke; auch die Uebrigen litten zumeist an Fiebern, Anschwellungen des Körpers, namentlich der Füße, Geschwüren, allgemeiner Schwäche ꝛc., so daß in Wirklichkeit nur sehr wenig arbeitsfähige Leute anzutreffen waren.

Der Grund dieses entsetzlichen Zustandes ist einestheils im Klima und dem erwähnten Sumpfmoraste, anderntheils in den schlechten, ungesunden Wohnungen, ganz besonders aber in der schlechten, ungewohnten und außerdem mangelhaften Nahrung der Leute zu suchen. Auf der Kolonie ist bis jetzt kein Korn, keine Bohne geerndtet. Sämmtliche Lebensmittel, fast nur aus Maniocamehl und getrocknetem Fleische bestehend (und auch diese Gegenstände fehlten zufolge der mangelhaften Kommunikation und regelmäßigen Beförderung nicht selten gänzlich (mußten demnach aus dem Magazine bezogen werden. Nun sollen aber schon 12 Tage vor meiner Ankunft außer 12 Säcken Reis und wenigem Mehl und Zwieback keine weiteren Lebensmittel vorhanden gewesen sein, so daß die Leute hätten hungern müssen, wenn ihnen nicht erlaubt worden wäre, solche aus den benachbarten Ortschaften herbeizuholen; oft mußten zu diesem Zwecke zwei bis dreitägige Reisen unternommen werden. Daß den Fourageholern von der Direktion die Arbeitstage gelohnt wurden, ist ebensowohl ein Beweis für den Mangel der Lebensmittel auf der Kolonie, wie die Bitte der Magazin-Beamten Herrn Ferd. Rosenstein und seiner 2 Kommis an den Kolonie-Arzt Steiner (aus Ungarn) um gefällige Uebersendung einer Portion getrockneten Fleisches — zum Frühstück — weil im Magazin nichts mehr vorfindlich sei. In den meisten Wohnungen fanden wir nur Manioca-Mehl, welches, mit kaltem Wasser angerührt, den kranken Kindern zur Nahrung diente; ja andere Kranke hatten ein Stückchen Speck im Munde, an dem sie sogen, um den Hunger zu stillen. Daß der leidige Hunger bei diesen Unglücklichen ein große Rolle spielte, sah man an den armen, bis auf Haut und Knochen abgemagerten Kindern und an der oft schnellen Genesung Vieler der Erwachsenen, sobald ihnen kräftige Nahrung gereicht wurde. Dies aus Manioca-Mehl bereitete Brod wird folgenden Tags regelmäßig sauer und am nächsten grün; kein Neger würde es unbeschadet seiner Gesundheit essen können. Zudem ist es festgestellt, daß ein großer Theil der für die Kolonisten bestimmten Lebensmittel (im Magazin) an fremde, nicht in der Kolonie wohnende Leute verkauft wird; ich selbst habe Gelegenheit gehabt, mich davon zu überzeugen.

Als ganz unverzeihlich muß es der Direktion angerechnet werden, daß sie für die Kranken auch nicht die geringsten Stärkungsmittel bereit hat; verlassen, ja rettungslos siechen sie dem Tode entgegen.

Und wie jammervoll sieht es in den Häusern aus! In jedem Hause, durch eine Art offenen Verschlag in 4 Theile getrennt, wohnen 4

Nach demselben machten die Karlisten am 13. Morgens in einer Stärke von etwa 8000 Mann unter Don Alphonso einen Angriff auf die Vorstadt Carreteria; dreimal wurde ein Sturm auf die Vorstadt abgeschlagen, die Regierungstruppen jedoch schließlich gezwungen, sich bis auf den großen Platz von Cuenca zurückzuziehen. Da der Kommandant Yglesies sich weigerte, die Stadt zu übergeben, wurde das Feuer der Belagerer während der Nacht verdoppelt und am Morgen des 14. vier neue Sturmangriffe versucht, die aber alle abgeschlagen wurden. Nach einer erneuerten Beschießung, welche 56 Stunden hindurch fortgesetzt wurde, gelang es endlich den Karlisten, sich zu Herren der Stadt zu machen. Der Kommandant befahl den Rückzug in die Citadelle, der aber wegen unversehens eingetroffener karlistischer Verstärkungen von 4000 Mann, welche der Besatzung den Rückzug abschnitten, nicht ausgeführt werden konnte. Die Bedingungen, unter welchen die Uebergabe erfolgte, sind noch nicht bekannt. Die karlistischen Anführer gestatteten die Plünderung, mehrere Häuser sind niedergebrannt, viele ganz ausgeplündert und eine große Anzahl von Einwohnern ermordet. Die Karlisten, welche von Freisca, dem Pfarrer Felix und dem Kanonikus Villalain geführt wurden, hatten 150 Todte und 700 Verwundete. — Es kann nur aufs tiefste beklagt werden, daß solche Greuelthaten, die nur auf Massenschlächtereien hinauslaufen, sich mit solchen Phrasen schmücken können, wie sie das im heutigen Morgenblatt mitgetheilte Manifest des Prätendenten Don Carlos an die spanische Nation enthält. Eine Mitverantwortlichkeit dafür trifft ohne Zweifel das französische Kabinet, da ohne die Begünstigung, welche die französischen Regierungsorgane in den an Spanien grenzenden Departements den Karlisten zu Theil werden lassen, dieselben nicht im Stande wären, immer neue Hilfsquellen sich zu eröffnen.

Madrid, 22. Juli. Der Staatsrath hat bestimmt, daß auf die von der Hypothekenbank erhobene Entschädigungsforderung von 25 Millionen Realen keinerlei Zahlung geleistet werden soll.

Don Carlos hat, wie am 20. Juli von Bayonne berichtet wird, unter 16. d. Mts. ein Manifest an die spanische Nation erlassen. In demselben wird zunächst darauf hingewiesen, daß Don Carlos jetzt über eine zahlreiche und gut organisirte Armee verfüge. Dann heißt es weiter: Mein Glaube an die Macht des Rechtes hat mir das Recht der Macht verliehen. Ich habe versprochen, Spanien zu retten, oder für mein Land zu sterben; ich werde mein Wort halten, die Rebellion unterdrücken und meinen Völkern die wahre Freiheit geben. Ich werde ferner den religiösen Gesinnungen Spaniens u. der Neigung des Landes für die legitime Monarchie Genüge thun, aber die Einheit des katholischen Glaubens wird nicht religiöse Verfolgungen und die Monarchie nicht den Despotismus zur Folge haben. Ich werde die Käufer von Kirchengütern nicht behelligen und die Stimme des Volkes durch die legitime Vertretung der Kortes hören. Ich richte diesen Aufruf an meine Freunde und meine Feinde und entbiete sie zu mir; aber wenn die Rebellion nicht aufhört, werde ich sie durch die Gewalt der Waffen unterwerfen. Diejenigen welche heute nicht die Versöhnung annehmen, werden dann genöthigt sein, sich dem Gesetz des Siegers zu unterwerfen.

Don Alphons von Bourbon hat nach hier eingetroffenen karlistischen Meldungen bei der Einnahme von Cuenca 4 Kanonen erbeutet und 1000 Gefangene gemacht. Der Stadt ist eine Kontribution von drei Millionen Realen auferlegt.

Familien, aus je 5—9 Personen bestehend. Todte, Kranke und Gesunde liegen oft in einem und demselben Bette. Die Unreinlichkeit (mit allen ihren Folgen) war geradezu unerträglich, so daß Kranke ihrer ekelhaften Ausdünstungen wegen, aus den Wohnungen gebracht werden mußten. So traf ich in einem offenen Schuppen eine alte, halbnackte Frau sterbenskrank auf dem Boden liegen. Der einzige Sohn hatte sie dahingeschafft, weil in der Stube seine Frau und 4 Kinder krank darniederlagen und sowohl Mangel an Raum, wie pestilenzartiger Geruch die Entfernung der Mutter zur harten Nothwendigkeit machten. Leider muß bei so bewandten Umständen eher eine Zu- als Abnahme der Krankheits- wie Todesfälle befürchtet werden. Während meiner achttägigen Anwesenheit in Theodoro starben durchschnittlich per Tag 4 Personen.

Die Arbeit der Kolonisten hat bisher in Häuser- und Wegebau (für Rechnung der Unternehmer) bestanden, während Frauen und Mädchen von 14—24 Jahren während der größten Sonnenhitze im freien Felde Lehm treten und mit die Wände bewerfen mußten. Bis an die Knie standen die armen Geschöpfe im Schmutze; kein Schwarzer würde die Arbeit aushalten können. Die Folgen sind: Anschwellung des ganzen Körpers oder einzelner Glieder, namentlich der Füße, ekle Geschwüre, Fieber 2c. mit ungewöhnlich großer Sterblichkeit.

Mit diesem leiblichen Elend geht leider die sittliche Verwahrlosung Hand in Hand.

Nach Mittheilung der Direktion im „Diario de Bahia" sollte das Hospital in Theodoro schon seit 3 Monaten eingerichtet sein. Welche Ironie! Noch jetzt, bis zum Tage meiner Abreise, war kein Schritt gethan, das Haus dem Gebrauch zu übergeben; sämmtliche Utensilien fehlten, und von Aufnahme der Kranken konnte keine Rede sein.

Um den schädlichen Einfluß der Mittagshitze auf die Gesundheit der Arbeiter zu beseitigen, wurde von einem Abgesandten des deutschen Konsulats in Bahia, welcher die Kolonie besucht hatte, dem Direktor gerathen, die Arbeitsstunden — früher von 8—12 Uhr Mittags und von 2—6 Uhr Nachmittags — auf 6—11 Uhr Vormittags und 3—6 Uhr Nachmittags zu verlegen, was bewilligt wurde. (Schluß folgt.)

Provinzielles.

Graudenz, 22. Juli. Wie der „Ges." erfahren, werden sich am Deutschen Sängerfeste in München 60 Sänger unserer Provinz betheiligen. — Der Myer'sche Circus hatte in den 3 Vorstellungen daselbst eine Einnahme von 7600 Thlr.

— Der Pielgrzym, das in Pelplin erscheinende ultramontane polnische Kirchenblatt, giebt über das Attentat auf den Fürsten Bismarck folgenden Bericht:

„Fürst Bismarck nebst Frau und Tochter, welche zum katholischen Glauben neigt, verweilt in Kissingen, aber er selbst geht nicht baden, sondern läßt sich das Wasser bringen. (!) Gleichzeitig befindet sich dort auch die Frau des römischen Ministerpräsidenten Minghetti. Nicht Wenige finden es wunderbar, daß dieselbe gleichzeitig an demselben Uebel krankt, wie Fürst Bismarck. Uebrigens soll sich diese Frau mit der Politik befassen, und vielleicht sind es hauptsächlich Angelegenheiten der Politik, welche sie zu einer Reise in dieses Bad bewogen haben. Am Montage des Mittags, als Fürst Bismarck aus seiner Wohnung baden fuhr (also er fuhr doch und ließ sich nicht das Wasser bringen), schoß ein Böttchergeselle aus Magdeburg mit Namen Kullmann auf ihn, aber die Kugel streifte nur den rechten Arm des Fürsten. Die Liberalen natürlich schieben die ganze Schuld auf die Katholiken, obwohl es leicht sein kann, daß diese schändliche Handlung gewissermaßen von Seiten unserer Gegner bestellt (zamòwiony) war.

Königsberg, 21. Juli. Heute wurden auf Veranlassung der K. Staatsanwaltschaft Haussuchungen bei den Vorständen der hiesigen Filiale des allgemeinen deutschen Maurer- und Steinhauer-Vereins abgehalten, wobei viele Schriften mit Beschlag belegt worden sind. Darauf wurde der Verein selbst als geschlossen erklärt. Das amtliche Einschreiten gegen denselben ist erfolgt wegen der Verbindungen, in denen er zu anderen derartigen Vereinen steht. —

Glogau, 21. Juli. Ein recht bedauerlicher Unglücksfall hat sich am Sonntag Vormittag in dem Dorfe Zerbau ereignet. Im Laufe des Sonnabends suchte der Häusler Laube auf seinem Acker nach verschossenen Kugeln. In dem Moment, als er eine Granate gefunden, kam der Oberfeuerwerker, welcher das Kugelsuchen zu beaufsichtigen hat, zu ihm und machte ihm bemerkbar, daß die gefundene Granate noch geladen und ihm deshalb auszuantworten sei. Laube widersetzte sich und der Oberfeuerwerker mußte ihm die Granate mit Gewalt entreißen. Laube hatte jedoch das Unglück, bald darauf noch eine Granate zu finden, die er versteckte und mit nach Hause nahm. Am Sonntag Vormittag holte er dieselbe hervor und versuchte den Bleimantel loszubrechen Bei dieser Gelegenheit explodirte die Granate und zersprang in mehrere Stücke, die ihm den rechten Oberschenkel und beide Hände zerschmetterten und auch das Gesicht arg verletzten. Obwohl ärztliche Hülfe bald aus der Stadt herbeigeschafft wurde, ist Laube doch in Folge von Verblutung gestorben.

Lokales.

— **Priester-Jubiläum.** Der Probst Tarnowski, welcher das Jubelfest der vor 50 Jahren von ihm empfangenen Priesterweihe schon im Frühling d. J. privatim begangen hat, weil er damals durch Krankheit an das Lager gefesselt und an jeder öffentlichen, insbesondere kirchlichen Feier verhindert war, ist wieder hergestellt, so daß nunmehr auch die kirchliche Feier dieses seltenen Erlebnisses stattfinden wird. Dieselbe ist auf Dienstag den 28. Juli angeordnet, an welchem Tage sie des Morgens 9 Uhr in der katholischen Kirche zu Czarnowo beginnen wird. Der Jubilar hat dies dem hiesigen Magistrat als Patron seiner Kirche angezeigt und denselben zur Theilnahme an dem Fest eingeladen. Zu dem kirchlichen Feste werden sich gewiß auch von außerhalb der Czarnower Gemeinde Freunde des würdigen Jubilars einfinden. Herr Propst T. ist aus einer Thorner Familie, für die Mitglieder der hiesigen katholischen Gemeinden, namentlich der zu St. Jacob, welcher er in seiner Jugend angehörte, ein Grund mehr, an dem Jubelfeste herzlichen Antheil zu nehmen und diesen zu bekunden.

— **Concert beim Lehrerfest.** Die Provinzial-Lehrer-Versammlung wird Mittwoch den 29. Juli eröffnet werden, nach Verhandlungen des Festcomité's mit Hrn. Schauspieldirector Gehrmann hat sich letzterer bereit erklärt, dem Concert, welches am Abende des 29. in Mahns Garten stattfinden soll, durch Aufführung zweier kleinen Schauspiele eine gewiß vielen Besuchern des Gartenlokales u. namentlich den auswärtigen Lehrern angenehme Abwechselung zu gewähren. Wir geben dies als vorläufige Mittheilung und machen zugleich darauf aufmerksam, daß möglicherweise dadurch in dem Arrangement, wonach am Mittwoch immer für den Handwerkerverein ermäßigte Preise gewährt werden, möglicherweise für den 29. eine Aenderung herbeigeführt werden kann, sollte dies der Fall sein, so wird es rechtzeitig bekannt gemacht werden.

— **Wie die Alten bauten.** An der Ecke der Segler- und Araber-Straße steht das seit mehr als 25 Jahren Herrn N. Neumann gehörige Haus, welches in seinen Umfassungs-Mauern unzweifelhaft zu den ältesten Wohngebäuden der Stadt gehört, und von Anfang an, wie die Bauart zu erkennen war, von Getreidehändlern für ihr Geschäft angelegt und benutzt worden ist. Die beiden in den oberen Stockwerken befindlichen Wohnungen sind erst im Laufe dieses Jahrhunderts in ihrer jetzigen Gestalt angelegt, der zwei Treppen hoch belegene Raum diente noch vor 40 Jahren nur zu Getreide-Schüttungen. Die Decke des unteren Hausflurs wurde in der Mitte von, wie es schien, einem mächtigen Balken von ca. 3 Fuß Dicke getragen, welcher also von dem Zustande der Bäume in früheren Zeiten und der aus ihnen geschnittenen Balken einen deutlichen Beweis zu geben schien. Bei dem gegenwärtig noch im Gange befindlichen gänzlichen Umbau des unteren Raumes wurde es nothwendig, den großen Balken zu entfernen, was, da statt dessen zwei andere Wände der Deckbalkenlage hinlängliche Stützen gewährten, auch ohnehin baulich zulässig war. Bei der nicht ohne Schwierigkeit bewirkten Wegnahme des erwähnten Balkens hat sich jedoch herausgestellt, daß derselbe nicht aus einem, sondern aus drei übereinandergelegten zusammengesetzt war, deren Fugen durch sehr geschickt gearbeitete Hohlkehlungen verdeckt wurden. Die drei Balken liegen noch auf dem Platze vor dem Seglerthor an der Weichsel.

— **Milzbrand.** In Bezug auf die Begegnung dieser Seuche bestehen folgende polizeiliche Verordnungen: Erkrankt ein Mensch in Folge einer Ansteckung von milzbrandkranken Thieren, so sind die sanitätspolizeilichen Vorschriften auf das Gewissenhafteste zu beobachten, der Polizeibehörde ist Anzeige zu machen und die Absonderung des Kranken herbeizuführen. Wenn man von einer Stechfliege oder sonst einem Insekt gestochen ist, und die Stelle sich durch Röthe, Hitze, Geschwulst oder brennenden Schmerz bemerklich macht, so vermeide man unter allen Umständen, durch Reiben und Kratzen den Schmerz zu übertäuben. Wohl aber wende man schnell und fleißig Alles das zu Umschlägen an, was man zur Kühlung bei der Hand hat; das Wichtigste ist aber die frühzeitige Anwendung von Salmiakspiritus oder von Eau de Luce (Laugensalz-Wasser), mit welchem man ein Läppchen anfeuchtet und auf die geröthete Stelle legt, sowie die Herbeiholung eines Arztes. Wird ein Thier vom Milzbrande befallen, so ist dasselbe abzusondern und der Polizei sofort Anzeige zu machen. Das Aderlassen oder das Schlachten milzbrandkranker Thiere, sowie der Verkauf und Verbrauch des Fleisches und der Milch ist bei 10 — 20 Thlr. Strafe verboten. Die krepirten Thiere dürfen nicht abgezogen, sondern müssen mit Haut und Haaren vergraben werden. Sämmtliche mit dem kranken Thiere in Berührung gewesenen Gegenstände, die Auswurfstoffe, der Stall 2c., müssen theils vernichtet theils desinfizirt werden. Schweine, Hunde, Katzen, Federvieh und andere Thiere müssen von den Ställen und den Abgängen der kranken Thiere, sowie den Kadavern derselben absolut fern gehalten werden.

— **Sommertheater.** Mittwoch, den 22. Juli. Der Aufführung des zuerst gegebene Lustspiels „das erste Mittagsessen", 1 Act. von E. Görlitz, war Ref. verhindert beizuwohnen. In dem zweiten „der Zigeuner" 1 Act von Alois Berla gewann der Gast Hr. Hachmann in der Rolle des Peti durch seine sehr richtige lebenswahre und lebendige Darstellung den wiederholten lauten Beifall der Zuschauer, auch die übrigen Männerrollen wurden entsprechend gegeben, namentlich war der Herr v. Eyri des Hr. Wigandt eine gut characterisirte Partie, Frl. A. v. Berg machte aus ihrer kleine Rolle (Rosa, Eyris Nichte) was nun eben aus derselben zu machen war. In dem dritten Stück, dem nun 47 Jahr alten, aber noch immer gern gespielten und gern gesehenen „Fest der Handwerker" 1 Act von Louis Angeley erfüllten sämmtliche Darsteller durchaus ihre Pflicht, den meisten Beifall erweckten, weil ihnen die Rollen die meiste Gelegenheit dazu boten, natürlich die Hrn. Schuldt (Kluck) und Schneider (Wilhelm Kind).

Das am 3. d. Mts. von hier abgegangene Post-Dampfschiff „Schiller", Capitän Thomas, der Deutschen Transatlantischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft (Adler-Linie) ist am Dienstag, den 14. Juli c., 1 Uhr Nachmittags, wohlbehalten in Newyork angekommen.

Der „Herder", von der Deutschen Transatlantischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft (Adler-Linie,) welcher, wie bereits gemeldet, von Newyork kommend, am 11. d. Mts. Plymouth passirte, lief in der folgenden Nacht um 1 Uhr auch Cherbourg vorbei und traf vorgestern Nachmittags auf der Elbe ein. — Post und Passagiere desselben wurden durch den Dampfer „Hoboken" übernommen, der solche am Schuppen der Gesellschaft am Grasbrook landete.

Telegraphischer Börsenbericht.

Berlin, den 23. Juli. 1874.

Fonds: ruhig.

Russ. Banknoten	$94\frac{1}{8}$
Warschau 8 Tage	94
Poln. Pfandbr. 5%	81
Poln. Liquidationsbriefe	$69\frac{1}{4}$
Westpreuss. do 4%	$97\frac{1}{8}$
Westprs. do. $4\frac{1}{2}$%	102
Posen. do. neue 4%	$96\frac{3}{8}$
Oestr. Banknoten	$91\frac{1}{2}$
Disconto Command. Anth.	$165\frac{3}{4}$
Weizen, gelber:	
Juli	$85\frac{1}{4}$
Septbr.-Octbr.	$73\frac{7}{8}$
Roggen:	
loco	$53\frac{1}{2}$
Juli	$52\frac{7}{8}$
Septbr.-Octbr.	$53\frac{5}{8}$
Octbr.-Nvbr.	$53\frac{5}{8}$
Rüböl:	
Juli	$18\frac{1}{2}$
Septbr.-October	19
Octbr.-Nvbr.	$19\frac{1}{4}$
Spiritus:	
loco	27
Juli	27— 3
Septbr-Octbr.	24—10

Preuss. Bank-Diskont 4%
Lombardzinsfuss 5%

Fonds- und Producten-Börsen.

Berlin, den 22. Juli

Gold p. p.

Imperials pr. 500 Gr. $463\frac{1}{2}$ G.
Oesterr. Silbergulden $94\frac{3}{4}$ G.
do. do. ($\frac{1}{4}$ Stück) $94\frac{1}{2}$ G.
Fremde Banknoten $99\frac{5}{6}$ G.
Fremde Banknoten (in Leipzig einlösbare) $99\frac{7}{8}$ G.
Russische Banknoten pro 100 Rubel $94\frac{5}{16}$ bz.

Unter dem Einfluß fortgesetzter Deckungen ist die Stimmung für Weizen und Roggen auf Termine heute wieder fest gewesen u. die Preise haben dabei eine abermalige nicht unwesentliche Besserung erlangt. Der Verkehr war mäßig belebt und auch der Absatz von effectiver Waare machte sich ziemlich coulant. Gek. Weizen 3000 Ctr., Roggen 35,000 Ctr.

Mit Hafer war es zwar auch im Allgemeinen fest, aber die Preise haben sich nur gut behauptet. — Für Rüböl mußten wiederum bessere Preise bezahlt werden, obschon die Frage nur wenig hervortrat. — Spiritus hatte mäßiges Geschäft unter langsam anziehenden Preisen.

Weizen loco 74—89 Thlr. pro 1000 Kilo nach Qual. gefordert.

Roggen loco 50—68 Thlr. pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Gerste loco 53—75 Thaler pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Hafer loco 68—73 Thaler pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Erbsen, Kochwaare 67—70 Thlr. pro 1000 Kilogramm, Futterwaare 63—66 Thlr. bz.

Leinöl loco $22\frac{1}{2}$ thlr. bez.

Petroleum loco $7\frac{5}{6}$ thlr. bez.

Rüböl loco $18\frac{1}{4}$ thlr. bez.

Spiritus loco ohne Faß per 10,000 Liter pCt. 26 thlr. 23—27 sgr. bez.

Breslau, den 22. Juli.

Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war mäßig, die Stimmung im Allgemeinen fester.

Weizen zu notirten Preisen mehr beachtet, per 100 Kilogramm netto, weißer Weizen $7\frac{7}{12}$—$8\frac{7}{12}$ Thlr., gelber mit $7\frac{1}{2}$ bis $8\frac{1}{3}$ Thlr., feinster milder — Thlr. — Roggen war in fester Haltung, bezahlt wurde per 100 Kilogramm netto $5\frac{5}{6}$—7 Thlr., feinster über Notiz bezahlt. — Gerste gut preishaltend, per 100 Kilogr. neue $6\frac{1}{6}$—$6\frac{7}{12}$ Thlr., weiße $6\frac{5}{6}$—$7\frac{1}{6}$ Thlr. — Hafer leicht verkäuflich, bezahlt per 100 Kil. 6—$6\frac{1}{3}$—$6\frac{5}{6}$ Thlr., feinster über Notiz. — Mais angeboten, per 100 Kilogr. $5\frac{2}{3}$—$5\frac{5}{6}$ Thlr. — Erbsen schwach offerirt, 100 Kilo. $6\frac{1}{3}$—$6\frac{2}{3}$ Thlr. — Bohnen unverändert, bezahlt per 100 Kilogr. $7\frac{2}{3}$—8 Thlr. — Lupinen gut preishaltend, per 100 Kilogr. gelbe $4\frac{5}{6}$—$5\frac{1}{3}$ Thlr., blaue $4\frac{1}{2}$—$4\frac{5}{6}$ Thlr.

Oelsaaten wenig verändert.

Winterraps per 100 Kilogr. 7 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf. — 8 Thlr. 2 Sgr. 6 Pf. bis $8\frac{1}{4}$ Thlr.

Winterrübsen per 100 Kilo. 7 Thlr. 17 Sgr. 6 Pf. — 8 Thlr. — Sgr. — Pf. — 8 Thlr. 5 Sgr.

Rapskuchen sehr fest, pro 50 Kilogramm 72—75 Sgr.

Leinkuchen wenig Umsatz, per 50 Kilo. 109—112 Sgr.

Kleesaamen nominell, rother unveränd. per 50 Kilogr. 12—13—15 Thlr., weißer ohne Zufuhr, per 50 Kilogramm 13—$16\frac{1}{2}$—$19\frac{1}{2}$ Thlr., hochfein über Notiz bezahlt.

Tymothee ohne Zufuhr, 9—10—$11\frac{1}{2}$ Thlr. pro 50 Kilogramm.

Mehl in matter Haltung, per 100 Kilogramm unversteuert, Weizen fein $11\frac{2}{3}$—12 Thlr., Roggen fein $10\frac{1}{4}$—$10\frac{1}{2}$ Thlr., Hausbacken 10 bis $10\frac{1}{3}$ Thlr., Roggenfuttermehl $4\frac{2}{3}$—$4\frac{5}{6}$ Thlr., Weizenkleie $3\frac{7}{12}$ bis 4 Thlr.

Meteorologische Beobachtungen.
Telegraphische Berichte.

Ort.	Barom. 0.	Therm. R.	Wind-Richt.	Wind-Stärke	Himls.-Ansicht.
Am 21. Juli.					
7 Haparanda	337,9	9,4	SW.	1	bewölkt
„ Petersburg	336,7	8,0	N.	1	bewölkt
„ Moskau	337,2	9,0	NO.	4	heiter
6 Memel		7,6	O.	1	heiter
7 Königsberg	336,4	10,5	NO.	1	heiter
6 Putbus	334,4	13,8	SO.	2	bewölkt
„ Berlin	334,5	14,2	SO.	1	heiter
„ Posen	330,2	12,6	NW.	1	v. heiter
„ Breslau	330,4	12,9	SO.	1	heiter
7 Brüssel	335,0	15,2	SW.	1	bedeckt
6 Köln	334,0	17,1	SO.	2	bedeckt
7 Cherbourg	336,4	12,2	W.	2	regnerisch
„ Havre	336,9	14,4	W.	2	gz. bew.

Station Thorn.

22. Juli.	Barom. reduc. 0.	Thm.	Wind.	Hls.-Ans.
2 Uhr Nm.	333,96	20,6	W2	tr.
10 Uhr Abd.	334,35	16,6	W2	tr.
23. Juli.				
6 Uhr M.	334,85	14,5	WSW1	w.

Wasserstand den 23. Juli 1 Fuß 5 Zoll.

Inserate.

Ordentl. Stadtverordneten-Sitzung.
Sonnabend, den 25. Juli 1874.
Nachmittags 3 Uhr.

Tagesordnung: **A.** Unerledigt aus früheren Sitzungen: 1) Rechnungen der Forstkasse für 1870, 71 und 72; — 2) desgleichen des St. Georgs-Hospitals für 1872 und 73; — 3) Stückrechnung des Bürgerhospitals pro 3. Juni bis ult. December 1872; — 4) Kämmerei-Kassen-Rechnung für 1872; — 5) Etatsentwurf p. p. der Gasanstalt pro 1. Juli 1874/5. **B.** Neue Vorlagen: 6) Antrag des Magistrats, dem Uhrmacher Gerth aus Pollnow den Zuschlag zum Abtriebe der Weiden in den Schlägen 11 und 12 der Ziegeleikämpe für das Meistgebot von 586 Thlr. zu ertheilen; — 7) Mittheilung des Mag. von dem zur Verpachtung eines Ackerstücks am neustädtischen Kirchhofe auf den 18. Juli cr. 11 Uhr Vorm. anberaumten Termin; 8) Antrag desselben zur Genehmigung der Lieferungsbedingungen von Särgen für arme Personen pro 1875, 76 und 77; — 9) Vorlage des auf Befehl Sr. Majestät an den Magistrat gelangten Werkes: „Zur Erinnerung an die Krönung Höchstdesselben am 18. October 1861." von dem Wirkl. Geh. Rath, Grafen Stillfried; — 10) Antrag des Magistrats zu den gemäß Beschluß Nr. 168 am 1. Juli cr. bereits genehmigten Kosten für 4 Nachtwächterpelze von 33 Thlr. noch fernere 15 Thlr. bei Tit. IV. pos. 5 des Kämmerei-Etats außerordentlich zu bewilligen; — 11) Nachweis der Brückengeld-Einnahme pro Monat Juni a. cr. von 2628 Thlr. 4 Sgr.; — 12—14) Betriebsberichte der Gasanstalt für die Monate März, April und Mai lauf. Jahres; — 15) Angelegenheit der Mittheilungen der Sitzungs-Tagesordnungen an die Thorner Ostdeutsche Zeitung; — 16) Rechnungen des Depositoriums der milden Stiftungen für die Jahre 1870 bis 1873 incl. zur Revision pp.; — 17) Antrag des Magistr. zur Anschaffung eines neuen Kessels im Armenhause 11 Thlr. außeretatsmäßig zu bewilligen; — 18) Benachrichtigung des Magistrats von der definitiven Anstellung des Polizei-Sergeanten Palm als Polizeimeister; — 19) Antrag des Mag., an den Kaufmann Carl Schmidt den Zuschlag der 2 Mrg. großen Sandparzelle am Bäckerberge für sein Meistgebot von 5 Thlr. 15 Sgr. jährlicher Pacht auf die 3 Jahre vom 11. Novbr. cr. bis dahin 1877 zu genehmigen; — 20) Desgl. an den Küster Pankow für die Parzelle am neustädt. Kirchhofe von 1 Mrg. 151 Qu.-Rth. bei 5 Thlr. jährl. Pacht auf die 3 Jahre 1. Octbr. cr. bis dahin 1877; — 21) Antrag desselben, einem Küster die ihm früher gewährte Vergütung für Botengänge von 3 Thlr., welche jetzt im Etat abgesetzt ist, auch ferner zu bewilligen.

Thorn, den 22. Juli 1874.

Dr. Meyer.
Stellv. Vorsteher.

Bekanntmachung.

In der städtischen Ziegelei ist von
Montag, den 27. d. Mts.
ab wieder frischgebrannter guter Rüdersdorfer Kalk zum Preise von 1 Thlr. 2 Sgr. 6 Pf. pro Hektoliter zu haben.

Thorn, den 21. Juli 1874.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am Sonnabend, den 1. August cr.
Vormittags 11 Uhr
sollen eine Anzahl hinter Lunette V. lagernder alter Rundhölzer in mehreren Loosen öffentlich meistbietend verkauft werden.

Versammlungsort der Reflektanten an der Verkaufsstelle.

Die Verkaufsbedingungen werden in Termine an Ort und Stelle den Kauflustigen bekannt gemacht.

Thorn, den 22. Juli 1874.

Königliche Fortifikation.

Bekanntmachung.

Zur Verdingung verschiedener Zimmer-Arbeiten in den hiesigen Garnison-Anstalten haben wir einen Submissions-Termin auf
Dienstag, den 28. d. Mts.
Vormittags 11 Uhr
anberaumt.

Unternehmungslustige haben von den Submissions-Bedingungen vor dem Termine Kenntniß zu nehmen.

Thorn, den 22. Juli 1874.

Kgl. Garnison-Verwaltung.

Préférence-Bogen,
das Buch 6 Sgr. bei **Ernst Lambeck**

Oberschlesische Eisenbahn.

Der Restaurationsbetrieb auf Bahnhof Hopfengarten soll vom 1. September d. J. ab verpachtet werden.

Offerten sind bis zu dem auf
den 14. August d. J.
Vormittags 11 Uhr
in unserem Central-Bureau, Kleine Ritterstraße Nr. 8 hierselbst anberaumten Termine frankirt und mit der Aufschrift:

„Gebot auf Pachtung des Restaurationsbetriebes auf Bahnhof Hopfengarten"

versehen, in dem vorerwähnten Bureau versiegelt abzugeben resp. direct an uns einzusenden.

Die Eröffnung der Offerten erfolgt im Termine in Gegenwart der etwa erschienenen Pachtlustigen.

Die Verpachtungsbedingungen liegen während der Amtsstunden in unserem Central-Bureau, sowie beim Stations-Vorstande in Hopfengarten und bei der Königlichen Betriebs-Inspection zu Inowraclaw zur Einsicht aus.

Posen, den 18. Juli 1874.

Königliche Eisenbahn-Kommission.

Ich bin Willens meine mir auf Groß Mocker gehörigen Grundstücke, Mocker Nr. 58 und Nr. 257, bestehend aus Gemüsegarten und Wiese, sowie die seit 30 Jahren bestehende und sich gut rentirende Gärtnerei Mocker Nr. 98 nebst Gebäuden aus freier Hand, einzeln sowie auch zusammen, zu verkaufen.

Mocker, den 18. Juli 1874.

Wittwe **Jeschke**.

Vorräthig bei **Ernst Lambeck:**

Berliner Kalender

für alle
Jüdischen Gemeinden
auf 5635 — vom 12. Septbr. 1874 bis 29. Septbr. 1875
von
Dr. J. Heinemann.
(Herausgegeben aus dessen Nachlaß.)
Preis 5 Sgr.

Zur 150. Königl. Preuß. Staats-Lotterie,

Hauptgewinn 150,000 Thlr.
Ziehung 2. Classe am 11. bis 13. August d. J.
verkauft und versendet Antheil-Loose $^1/_1$ à $26^2/_3$, $^1/_2$ à $13^1/_3$, $^1/_4$ à $6^2/_3$, $^1/_8$ à $3^1/_3$, $^1/_{16}$ à $1^2/_3$, $^1/_{32}$ à $^5/_6$, $^1/_{64}$ à $^1/_2$ Thlr. **das vom Glück am meisten begünstigte Haupt-Lotterie-Comtoir von August Froese in Danzig.** (4675.)



70 fette Hammel u. Schaafe
hat **Ostrowitt** bei Schönsee zum Verkauf.



für die gewöhnliche und feinere Küche.

19. Auflage.
1874.

Rechnet nach neuem Maass u. Gewicht.

Mit 1900 zuverlässigen und selbstgeprüften Rezepten. Mit besonderer Berücksichtigung der Anfängerinnen und angehenden Hausfrauen. **Neunzehnte Auflage.** 1874. Vorzüge des Davidis'schen Kochbuchs: **Zuverlässigkeit, Genauigkeit, Reichhaltigkeit, Sparsamkeit.** Treffliches Braut-, Hochzeits- und Geburtstagsgeschenk. Preis broch. 1 Thlr., elegant gebunden 1 Thlr. 10 Sgr. **Verlag von Velhagen & Klasing in Bielefeld und Leipzig, vorräthig** bei
Ernst Lambeck in Thorn.

Bekanntmachung.

Hiermit beehren wir uns zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, daß wir in Folge Ablebens des Herrn **Eduard Grabe** die Hauptagentur für **Thorn** und Umgegend Herrn

F. Gerbis in Thorn

übertragen haben, welchen wir zur Vermittelung von Versicherungen gegen Feuerschaden bestens empfehlen.

Danzig, im Juli 1874.

Die General-Agentur
der Leipziger Feuer-Versicherungs-Anstalt.
Haaselau & Stobbe.

Mit Bezug auf vorstehende Bekanntmachung empfiehlt der Unterzeichnete

die (alte) Leipziger Feuer-Versicherungs-Anstalt
gegründet im Jahre 1819

zur Uebernahme von Versicherungen auf Mobiliar aller Art Waaren, Maschinen und Gegenstände der Landwirthschaft zu Prämien, die hinsichtlich der Billigkeit denen anderer soliden Anstalten nicht nachstehen und bei denen der Versicherte **nie einer Nachzahlung** ausgesetzt ist. Bei Vorausbezahlung der vierjährigen Prämie gewährt die Anstalt **das fünfte als Freijahr**, bei sechsjähriger Vorausbezahlung **das 7. als Freijahr und 10 pCt. Rabatt.**

Zur Ertheilung jeder näheren Auskunft ist der Unterzeichnete gern bereit. Bedingungen und Antragformulare werden unentgeltlich verabreicht.

F. Gerbis,
Haupt-Agent der Leipziger Versicherungs-Anstalt
in Thorn.

Ueber die **Paul Kneifel'sche**

Haarerzeugungs-Tinctur.

Neuen Haarwuchs zu entwickeln sind Oele, Balsams und Pommaden trotz aller Reclame überhaupt niemals im Stande; wer dagegen durch die obige, unter ärztlicher Autorität entstandene, in jeder Beziehung vortreffliche Tinktur sein Haar nicht wieder zu erlangen vermag, thut besser, sein Geld zu sparen, denn solchen können wir mit absoluter Sicherheit garantiren, daß kein Mittel der Welt, mag es einen Namen haben wie es will, zu helfen im Stande ist, da Alles, was Wissenschaft und Erfahrung auf diesem Felde geleistet, in diesem durchaus unschädlichen Mittel allseitig berücksichtigt ist; selbst seit Jahren Kahlköpfige haben, wie polizeilich beglaubigte Unterschriften bezeugen, durch obige Tinktur ihr volles Haar wiedererlangt, und ist dasselbe auch für Damen nicht blos ein jugendfrisches Wachsthum erzeugendes, sondern auch ein höchst angenehmes Toillettemittel. Bei den fortwährenden Täuschungen, denen das Publikum leider mit Haarmitteln immer noch ausgesetzt ist, können wir nur auf die persönliche Erfahrung und Empfehlung unserer geehrten Konsumenten rechnen. In Berlin nur in folgenden Droguen- und Parfümeriehandlungen: **A. Heister**, Friedrichstr. 183. — **Emil Karig**, Hausvoigteiplatz 9. — **E. S. Hochbaum**, Oranienstr. 65. — **A. Holtz**, Alexanderstr. 48 am Alexanderpl. — und **J. F. Schwartze**, Hoflieferant, Leipzigerstr. 112. — In Fl. à 10, 20 Sgr., 1 Thlr.

Epilepsie—Fallsucht—Krämpfe.

Die Stärkung der Nerven überhaupt.

Ueber diese fast schrecklichste aller Krankheiten ertheilt gründlichste und für Jedermann leichtverständliche Belehrung sowie weiset nach zuverlässige Heilung die soeben in 28. Ausgabe erschienene Broschüre von **Dr. Stark**, Königl. Stabs- und Spezialarzt f. Epilepsie, Ritter ꝛc. — Amtliche Urkunden über die bereits erzielten Heilresultate werden beigefügt. Die Brochüre ist gratis und franco zu beziehen durch die **Dr. Stark'sche** Verlags-Expedition in Berlin SO., Waldemarstraße 52.

Man annoncirt

am

zweckentsprechendsten, weil man sich bei Auswahl der Blätter der für den angezeigten Zweck wirksamsten und des vortheilhaftesten Arrangements jeder Anzeige versichert halten darf,

bequemsten, weil man der Correspondenz mit den einzelnen Zeitungen überhoben ist, auch nur eines Manuscriptes bedarf, und

billigsten, weil man Porto, Postvorschuss-, Nachweiss- und alle anderen Gebühren und Spesen erspart,

wenn man eine Anzeige, statt sie den Zeitungen direct zu behändigen, der
Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler
Berlin, SW., Leipzigerstrasse 46.
zur Vermittelung übergiebt, die nur die Originalzeilenpreise jeder Zeitung berechnet.

Aecht russischer Kumys

aus der Milch von russischen Steppenstuten (prämiirt auf der Wiener Weltausstellung 1873) u. empfohlen von Hofrath **Dr. Stahlberg u. S. Winogradow** in Wiesbaden bewährt in chronischen Lungenleiden, chronischen Bronchial- Magen- und Darmcatarrhen, chronischer Diarrhöe, Blutarmuth, Bleichsucht, Impotenz, nach Blutverlusten und bei Eiterungen, nach accuten Krankheiten u. s. w. Anfragen und Bestellungen auf Versandt beliebe man zu adressiren in die Pension der Anstalt, Sonnenbergerstraße 21 a. **Dr. Stahlberg** in Wiesbaden.

Gogoliner Kalk,
Gypsrohr, geb. Gyps,
Cement, Theer,
Dachpappe, Dachlack,
offerirt **Carl Spiller.**

---

2 weiße alte Kachelöfen
sind billig zu verkaufen bei
Jacob Goldschmidt,
Breitestraße 83.

! Frische Wallnüsse !
zum Einmachen, zu haben im
Schützenhause.

Johannisbeeren und Himbeeren
in schöner großer Frucht sind zu haben in Lambeck's Garten.

---

2 m. Z. 1 Tr. zu vrm. Copernicusstr. 206.

!!!Rheinreise!!!
Voigtländer's
RHEINBUCH.
Handbuch u. Führer für Rheinreisende.
Mit Karten und Plänen. **4. Auflage.**
Elegant roth gebunden **nur 1 Thlr.**

Elsaß. Baden-Baden. Carlsruhe. Heidelberg. Mannheim. Die Pfalz. Der Rhein von Mannheim bis Cleve Taunus und Taunusbäder. Frankfurt. Bergstraße. Nahethal. Saarthal. Metz. Luxemburg. Trier. Mosel. Lahnthal. Brohlthal. Ahrthal. Siebengebirge. Von Cöln nach Aachen. Crefeld. Düsseldorf. Elberfeld. Die Schlachtfelder von Spichern, Weißenburg, Wörth, Gravelotte.

„Voigtländers Rheinbuch" ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

---

2 möbl. Zimmer für 1—2 Herren vom 1. zu verm. Gerechtestr. 110.

Oberschlesische

Würfel-Kohlen

in reiner Siebung von schöner Qualität **vorzüglich zur Ofenheizung** liefere ich per Last von 54 Ctr. für $23^1/_2$ **Thlr. frei vor die Thür.**

C. B. Dietrich.

Matjes-Heringe

in vorzüglicher Qualität empfiehlt
C. A. Guksch.

Eisenbahnschienen

zu Bauzwecken
in allen Längen empfiehlt
Robert Tilk.

Gut gebrannte holländische Pfannen, Mauerziegel I. und II. Kl. empfiehlt
J. A. Fenski.

Neue Matjes-Heringe, fein und fleischig, besser als bisher, empfehlen
L. Dammann & Kordes.

Neu erschien und ist vorräthig:

Heitere Stunden.

Neuestes Taschenbuch
für
gesellige Vergnügungen.
Enthaltend
die beliebtesten Gesellschaftsspiele im Freien und im Zimmer, dramatische und pantomimische Darstellungen von Sprüchwörtern, scherzhafte Kunststücke und Aufgaben, Kartenkunststücke, Räthsel, Scherzfragen aller Art; ferner Karten- und Würfelspiele,
sowie
verschiedene Tanztouren.
Mit eleg. Umschlag in Farbendruck
Preis 10 Sgr.
(**Naumburg. Fr. Regel.**)

Nur das Beste, Neueste und Ueberraschendste, dabei aber leicht Ausführbare, bietet dieses Buch. Die geeignete Verwendung des reichen Inhalts desselben, bringt in jede Gesellschaft unbedingt die vorzüglichste, mit größter Heiterkeit gewürzte Unterhaltung.

Zwei bis drei Pensionaire finden Aufnahme. Wo? sagt die Expedition dieser Zeitung.

Ein tüchtiger und solider

Destillateur

der deutschen und polnischen Sprache mächtig, findet unter günstigen Bedingungen dauernde Stellung bei
M. Meumann Söhne,
Inowraclaw.

Eine gewandte anständige

Kellnerin

sucht vom 1. k. Mts. Engagement. Adr. **D. B. 20, poste rest. Bromberg.**

Einen Laufburschen
sucht **Justus Wallis.**

Eine Wohnung: 3 Zimmer, Kabinet und Zubehör, 2 Tr. vom 1. Oktober; — 1 Speicher von sofort zu vermiethen Altst. Markt 296.

Eine möblirte Wohnung nebst Kabinet sofort zu vermiethen. Zu erfragen in der Exped. d. Ztg.

Eine möbl. Stube mit Betten ist für 2 Herren vom 1. Septbr. cr. Breitestraße 446, 2 Treppen, zu vermiethen bei **Wolski.**

Brückenstr. 37 eine geräumige Wohnung, 5 Piecen und Zubehör vom 1. October zu vermiethen.
M. Loewenson.

Eine Wohnung bestehend aus drei Zimmern nebst Zubehör ist vom 1. October cr. zu vermiethen bei
H. F. Braun.

Die Wohngebäude nebst Gartenland Nr. 13 und 32 Bromberger Vorstadt sind sofort zu verkaufen. Auskunft ertheilt **Himmer**, Bromb. Vorstadt.

Brückenstr. Nr. 18 ist vom 1. Oktbr. ab die Belle-Etage sowie Speicher zu vermiethen.

Culmerstr. 320 ist eine möbl. Stube mit Beköstigung zu vermiethen.

A. W. Gehrmann's

Sommer-Theater

in Mahn's Garten.

Freitag, den 24. Juli. Gastspiel des Frl. **Martorell** vom Stadttheater zu Magdeburg und des Hrn. **Hachmann** vom Stadttheater zu Frankfurt. „Therese Krones oder: Das Leben einer Schauspielerin." Humoristisches Charakter-Gemälde mit Gesang in 4 Abtheilungen und 9 Bildern von Haffner, Musik von A. Müller.

Verantwortlicher Redacteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.